

Liebe Schwestern und Brüder,

Wie Sie unschwer erkannt haben werden, bin ich nicht Thorsten Latzel. Leider kann der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, der im Programm für diese „geistliche Begrüßung“ vorgesehen war, heute nicht bei Ihnen sein. Er erholt sich von einer Corona-Erkrankung und ist erst am Wochenende aus der Quarantäne in Siebenbürgen zurückgekehrt.

Er lässt Sie alle ganz herzlich grüßen und gratuliert der deutschen Region der internationalen ökumenischen Gemeinschaft, der International Ecumenical Fellowship, herzlich zu ihrem 50. Geburtstag.

Am Beginn von Veranstaltungen stehen meist Grußworte; im Programm ist von einer „geistlichen Begrüßung“ die Rede. Ich versuche, ein klassisches Grußwort mit einer geistlichen Begrüßung zu verbinden.

50 Jahre Deutsche Region der IEF/ internationalen ökumenischen Gemeinschaft. 50. Geburtstage sind ja immer ein Anlass zum Feiern und zugleich zum dankbaren, manchmal auch melancholischen Rückblick. Wenn Menschen 50. Geburtstag feiern, sind sie – hoffentlich – zufrieden mit dem Erreichten, blicken mit Freundinnen und Freunden auf das zurück, was sie geschafft haben, vielleicht auch auf das, was einem erspart geblieben ist. Man hält ernsthaft, manchmal humorvoll Zwischenbilanz, dankt Weggefährtinnen und Weggefährten und feiert tüchtig. Manchmal mischt sich in den 50. auch etwas Wehmut. Mit 50 beginnen bei Menschen die ersten Zipperlein, die Gesundheit ist schon mal angeschlagen, vieles geht nicht mehr so einfach wie vor 50 Jahren und in die Zukunft blickt man nicht mehr so hoffnungsvoll und euphorisch wie vielleicht noch 1972. Gewisse Parallelen zwischen Geburtstagen von Menschen und der Situation in der Ökumene 2022 lassen sich hier sicher auch ziehen. Aber dazu später.

Zunächst Stichwort Dank: Zunächst möchte ich Ihnen allen herzlich danken. Sie haben in den vergangenen Jahren in der deutschen Region IEF Ökumene gelebt. Dem erklärten Ziel der großen Ökumenischen Bünde wie des Ökumenischen Rates der Kirchen, aber auch der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, Schritte auf dem Weg zur sichtbaren Einheit der Kirchen zu tun, haben Sie zugearbeitet. Sie haben die Kirchenleitungen auch immer wieder an dieses Ziel erinnert und Fortschritte angemahnt. Nicht nur vom Ziel sichtbarer Einheit gesprochen, sondern es gelebt: durch Tagungen, durch Freundschaften im In- und Ausland, durch Gespräche und Begegnungen über Konfessionsgrenzen hinweg und durch Impulse und Ihre Mitarbeit in den Gemeinden, in denen Sie leben. In der IEF erhält Ökumene Gesichter, Worte und Taten. Ökumene ist ja oft ein hehres Ziel, etwas, das irgendwie selbstverständlich, aber oft wenig konkret ist. Ökumene gilt als Querschnittsthema, als Verpflichtung für alle, irgendwie, aber selten wird Ökumene auch tatsächlich umgesetzt und kommt im Leben der Gemeinden und Menschen und in deren Herzen wirklich an. Bei der IEF ist das anders. Ihnen war in den letzten 50 Jahren und ist Ökumene eine Herzensangelegenheit und hat eine Vielzahl von Begegnungen, Freundschaften, Tagungen und Dokumenten gezeitigt, die wiederum eingewirkt haben auf die ökumenische Praxis vor Ort. Dabei ist IEF bewusst keine kirchliche Organisation, sondern ein Verein, eine Initiative von Privatpersonen. Nur so konnte und kann sie das kritische Potential entfalten, das in der Ökumene als Gegenüber zu den Kirchen notwendig ist. Deshalb war und ist es auch notwendig, die Leitungen der Kirchen gelegentlich zu Fortschritten hin zu mehr sichtbarer Einheit der Kirchen zu ermahnen. Sie haben die Ökumene in den letzten 50 Jahren weitergebracht und dafür möchte ich Ihnen herzlich danken. Sie haben viel Kraft, Zeit, Liebe, Engagement und Gedanken dafür investiert, dass sich die Kirchen in Deutschland näherkommen.

Was ist Ökumene? Die Gemeinschaft von Kirchen? Welche Gemeinschaft? Gemeinschaft als scheidlich-friedliches Nebeneinander? Als gottesdienstliche Gemeinschaft? Oder sogar als

Gemeinschaft am Tisch des Herrn? Ist Ökumene Gottes Wirken in der ganzen bewohnten Welt, griechisch: der oikoumene? Ich glaube, all diese Definitionen sagen wenig über *den Charakter, das Wesen* von Ökumene. Ökumene ist auch nicht in erster Linie Kirchenpolitik. Auch nicht theologischer Diskurs, wenngleich das Gespräch und das akademische Ringen um gemeinsames Verständnis und um gemeinsame Glaubensvorstellungen unerlässlich, wenn auch heutzutage nicht sonderlich beliebt sind.

Ökumene ist zu allererst *Begegnung*. Wenn Menschen zusammenkommen trotz oder gerade wegen ihrer Unterschiede in Kultur und Glauben und wirkliches Interesse am Anderen zeigen. Vorurteilsfrei und neugierig sind und erleben, wie man am Anderen wächst. Grenzen, Klischees, Vorurteile überwinden und reicher aus der Begegnung herausgehen, als sie in sie hineingegangen sind. Altenberg ist dafür ein idealer, traditionsreicher Ort, nicht nur wegen der Simultankirche Altenberger Dom.

Zum Menschsein gehört die Begegnung, das Sich-Einlassen auf ein Du. Zum Christsein gehört die Begegnung, das Sich-Einlassen auf ein anderes Bekenntnis, auf eine andere Gedankenwelt und Praxis des Glaubens. Kollektiv gesagt: Kirche kann nicht Kirche sein, wenn sie sich nicht auf die wirkliche Begegnung mit anderen Kirchen einlässt, sich nicht hinterfragen lässt, wenn sie Fremdes nicht gelten lässt und nur bei sich bleibt. Kirchen, die sich nicht zur fortwährenden ökumenischen Begegnung herausfordern lassen, sind eigentlich nicht Kirche, sondern christliche Gesinnungsvereine. Darin liegt heute eine große Gefahr: Dass – scheinbar – die Annäherungen der Kirchen ausbleiben und Kirchen auf Ökumene verzichten: „Es nutzt ja eh nichts, wir kommen ja nicht weiter.“ Das sind nicht nur unökumenische, sondern unkirchliche Sätze, weil sie annehmen, Kirche sei etwas Statisches, ewig Gleiches. Es sind letztlich ungläubige Sätze, weil sie letztlich der verändernden Geistkraft Gottes nichts zutrauen. Wenn Begegnung mit einen seufzenden „Wir bewirken nichts, Ökumene verändert nichts“ aufgegeben wird und man sich angesichts zunehmender Säkularisierung in die konfessionelle Wagenburg zurückzieht und Ökumene nur noch eine Spezialaufgabe für ganz wenige Engagierte und Fachleute ist, dann ist Kirche nicht mehr Kirche, weil Kirche immer eine dynamische Bewegung war und ist, die auf die Begegnung mit dem Anderen angewiesen ist.

Ökumene, Glaube, Kirche können nicht ohne Begegnung sein. Diese Einsicht ist nicht neu, sie ist biblisch: „Siehe, wie gut und wie schön ist es, wenn Brüder und Schwestern miteinander in Eintracht wohnen.“ Psalm 133,1. „schebet gam jachad“ sagt im Hebräischen zunächst noch gar nichts über die Eintracht, sondern nur darüber, dass sich Menschen – Brüder, die Schwestern müssen wir zeitgemäß ergänzen - zusammensetzen. An einem Tisch sitzen. Zusammenkommen. Konveniat. Begegnung eben.

Das passiert in der Internationale Ökumenischen Gemeinschaft, in der IEF, konfessions- und länderübergreifend immer wieder. „Schebet gam jachad“, beieinander Sitzen, Begegnung, Weggemeinschaft ist ihr Wesen und ist das Wesen vom Ökumene. Und das Vertrauen darauf, dass dann Entscheidendes passiert. Dass Gottes Geist die Menschen in der Begegnung verändert. Wer sich mit Anderen ernsthaft zusammensetzt, bleibt nicht stehen. Bleibt nicht beim eigenen Standpunkt und kann neue Perspektiven, neue Sichtweisen einnehmen.

Wenn das so ist, kann die deutsche Region des IEF voller Gottvertrauen und Optimismus in die Zukunft, auf die kommenden 50 Jahre, blicken. Als Teil der internationalen ökumenischen Gemeinschaft möchte ich Sie dabei auf drei aktuelle Herausforderungen in der weltweiten Ökumene hinweisen. Sie skizzieren m.E. zugleich drei Aufgaben für die IEF weltweit. Die Herausforderungen sind in Deutschland unterschiedlich stark ausgeprägt, sie betreffen aber meiner Wahrnehmung nach die ganze Ökumene weltweit:

1. Die unheilige Allianz von populistischen Demokratiefeinden und konservativen Kräften in - noch - großen Kirchen bei uns und weltweit.
2. Die unheilige Allianz von Wirtschaftsliberalismus und marktgerechter Individualisierung der Religion in Teilen der Pfingstbewegung und
3. Die unheilige Allianz zwischen fundamentalistischem Biblizismus und aufklärungsfeindlicher Medienkultur in evangelikalen Kreisen.

Ökumene ist eben nicht ein Spezialbereich innerhalb der Kirchen und hat mit der großen weiten Welt nicht nichts zu tun. Die genannten Herausforderungen sind auch Herausforderungen für die IEF, weil sich Ökumene immer in einem gesellschaftlichen Umfeld abspielt und Zeugnischarakter für die Welt hat. Indem sich Christinnen und Christen in ökumenischer Begegnung verändern lassen, legen sie immer auch Zeugnis ab vor der Welt, wie Gottes Geistkraft die Welt verwandeln will.

Um diesen Herausforderungen zu begegnen, muss die Kirche, muss auch die IEF neue, zeitgemäße Wege gehen. Auch hier möchte ich drei Entwicklungen nennen:

1. Demografisch verändert sich unsere Gesellschaft in Deutschland grundlegend. Der Anteil junger Menschen geht zurück. Wir merken das in der Kirche bei der Zusammensetzung von Gremien, durch den Nachwuchsmangel im theologischen Personal, aber auch in anderen Berufszweigen. Wir stehen damit nicht allein. Alle gesellschaftlichen Verbände und Gruppen mühen sich redlich, junge Menschen zu gewinnen. Die EKIR hat dazu vor einigen Jahren eigens eine Jugendsynode abgehalten und *einen* Platz in allen Presbyterien für junge Menschen reserviert. Aber von allein kommt die Jugend nicht. Als Quotenjugendliche hält keine und keiner lange durch. Junge Menschen beanspruchen, ihre Interessen, Fragen und Arbeitsweisen auch tatsächlich einbringen zu können. Wir müssen unsere Arbeitsweisen und Kultur auf die jüngere Generation ausrichten. Begegnung findet heute vor allem im Internet und in Social media statt. Online Meetings, Barcamps und interaktive Formate sind selbstverständlich. Im Kirchenkreis Lennep finden wöchentlich Andacht über drei Kontinente hinweg statt. Klassische Tagungsformate mit Vortrag und Aussprache gelten als überholt.
2. Ökumene besteht in Deutschland schon lange nicht mehr nur aus der Begegnung römisch-katholischer und evangelischer Christinnen und Christen. Die ökumenische Landschaft ist pluraler geworden: Im Verhältnis zur sinkenden Gesamtzahl der Kirchenmitglieder in Deutschland steigt der Anteil orientalischer und orthodoxer Gemeinden. In Deutschland gibt es inzwischen eine Vielzahl von durch Migration geprägten Gemeinden. Für die deutsche Region der IEF bedeutet das, dass Begegnung verstärkt auch mit Menschen anderen Kulturen und Konfessionsfamilien stattfindet.
3. Schließlich haben sich seit 1972 die Rahmenbedingungen für Kirche und Ökumene stark gewandelt. Die meisten Kirchen sind geschrumpft, die Säkularisierung ist weiter fortgeschritten. Vor wenigen Wochen, so meldeten eifrige Statistiker, sank der Anteil der Mitglieder der beiden noch großen Kirchen in Deutschland unter 50 % der Gesamtbevölkerung. Christinnen und Christen sind absehbar eine Minderheit in Deutschland. Das verstärkt die Bedeutung des Zeugnisses der Ökumene: Wenn sich eine Minderheit untereinander uneins ist und ständig eine Binnendifferenzierung vom Rest der Gesellschaft einfordert, kann ihr Glaubenszeugnis kaum glaubwürdig, verständlich und eindeutig sein. Gleichzeitig fordern Säkularisierung und Traditionsabbrüche die ökumenische Bewegung heraus: Die Relevanz der Frage um die kirchliche Einheit ist den Menschen nicht länger bewusst. Dogmatische Klärungen werden zunehmend als sophistische Haarspalterei von Fachtheologen abgetan. Ich bin dieser Meinung nicht. Aber das Desinteresse an

Klärungen von Lehrunterschieden selbst unter kirchlich Engagierten zeigt, dass die ökumenische Bewegung eine neue Hermeneutik braucht, die Aussagen des Glaubens mit der Lebenswirklichkeit und der Glaubenspraxis der Menschen verbindet.

Liebe Schwestern und Brüder, „Siehe, wie gut und wie schön ist es, wenn Brüder und Schwestern miteinander in Eintracht wohnen.“ In der Begegnung mit anderen trifft die Kirche, treffen Sie als Region Deutschland der Internationalen Ökumenischen Gemeinschaft auf neue Herausforderungen. Diese Begegnung bedarf neuer Formen und Zugänge. Ich wünsche Ihnen, dass die IEF Region Deutschland auch in den nächsten 50 Jahren ein lebendiger Teil der weltweiten ökumenischen Bewegung bleibt. Begegnung steht unter Gottes Verheißung, denn in der Begegnung mit den anderen ist Gottes Geist stets zugegen.

Und so verheißt Psalm 133 im dritten Vers (3 b): „Denn dorthin hat der HERR den Segen entboten, Leben bis in die Ewigkeit.“

Gottes Segen für Ihre Tagung in Altenberg, für die nächsten 50 Jahre deutsche Region der IEF und Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Landeskirchenrat Markus Schaefer in Vertretung von Präses Dr. Thorsten Latzel, EKIR, Düsseldorf